

Auf dem Weg nach Emmaus : Als er das Brot brach...

Autor(en): **Papini, Giovanni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A U F D E M W E G N A C H
E M M A U S

Als er das Brot brach . . .

Zwei von den Freunden Jesu hatten an jenem Vormittag der Auferstehung etwas im Emmaus zu tun, einem Flecken, der ein paar Wegstunden von Jerusalem gelegen war.

Kleophas und sein Begleiter waren zwei richtige Juden; von denen, die für das Höhere schon Platz hatten in ihrer Seele; aber ihre Seele war doch zunächst mit recht handgreiflichen Anliegen angefüllt. Sie hatten Jesus lieb und litten um sein Leiden; aber dieser plötzliche schmachvolle Ausgang, so ruhmlos, so ganz ohne Widerstand, der hatte allzu schroff allem widersprochen, worauf sie gefasst gewesen waren, und erst recht allem, was sie gewünscht hatten.

Von all dem sprachen sie miteinander unter dem hohen Mittagshimmel, an dem die Sonne brannte; gelegentlich erhitzten sie sich wohl auch noch von innen her, denn sie waren durchaus nicht in allem der gleichen Meinung. Auf einmal sehen sie mit dem Winkel des Auges einen Schatten neben sich auf den Weg fallen. Sie schauten um; der Schatten gehörte zu einem Menschen, der hinter ihnen herging, als wollte er das, was sie miteinander sprachen, belauschen.

«Was sind das für Reden, die ihr auf dem Weg miteinander führt?» fragte er.

Kleophas antwortete mit der Ungeduld der Verwunderung: «Bist du so fremd und verlassen in Jerusalem, dass du gar nichts erfahren hast von all den Dingen, die in diesen Tagen sich zugetragen haben? Die Geschichte mit Jesus, der ein Prophet war, mächtig in Wort und Tat, vor Gott und den Menschen; und unsere Priester und Richter

haben ihn zum Tode verurteilt und kreuzigen lassen. Allerdings, einige von den Frauen haben uns in Erstaunen gesetzt; denn als sie heute morgen beim Grabe waren, fanden sie es leer; sie behaupten, Jesus sei wieder am Leben. Zwei von den Unsrigen sind zum Grabe gegangen und haben es verlassen gefunden; aber ihn haben sie nicht gesehen.»

Da rief der Fremde aus: «O ihr Unverständigen, die ihr seid! Wie langsam kommt ihr dazu, alles zu glauben, was die Propheten geredet haben!» Und mit fast unwilliger Stimme sagte er ihnen die alten Sätze vor, verdeutlichte die Prophezeiungen, vergegenwärtigte die Züge des Mannes der Schmerzen, wie ihn Isajas gezeichnet hat. Die zwei hörten ihm lernbereit und aufmerksam zu, ohne noch dreinzureden; denn der da sprach so feurig, die alten Ermahnungen bekamen in seinem Mund einen so offenbaren Sinn, dass man schier nicht begriff, wie man ihn früher hatte übersehen können.

Unterdessen hatten sie die ersten Häuser von Emmaus erreicht, und der Wandere machte Anstalt, sich zu verabschieden, als ob er weitergehen wollte. Aber jetzt brachten es die zwei nicht mehr über sich, den geheimnisvollen Begleiter gehen zu lassen. «Bleib bei uns», sagten sie, «denn es will Abend werden. Du wirst auch müde sein; es ist Zeit, einen Bissen zu nehmen.»

Als sie bei Tisch sassen, nahm der Gast auf dem Ehrenplatz zwischen den beiden das Brot, brach es und gab jedem der Freunde etwas davon. Bei dieser Bewegung gingen dem Kleophas und dem andern die Augen auf: Am Gesicht hatten sie ihn nicht zu erkennen gewusst; auch nicht an den Reden; auch am Leuchten der Augensterne, während er sprach, hatten sie ihn nicht erkannt, auch nicht am Ton seiner Stimme. Aber als er das Brot in seine Hände nahm, ganz wie ein Vater, der den Seinen am Abend, nach einem langen Arbeits- oder Wandertag, die Speisen vorlegt — so hatten sie ihn ja gar oft gesehen im trauten Kreis der Jünger — da endlich klaffte das Dunkel vor ihren Augen auseinander.

Solange er im ersten Leben ihnen ein Freund war, verstanden sie ihn nicht; als er auf dem Weg sie belehrte, erkannten sie ihn nicht, aber in dem Augenblick, wo er die zärtliche Verrichtung übte; wo er ihnen den Bissen Brot hinreichte, Brot, das Leben nährt und Leben verspricht: da sahen sie ihn zum ersten Male.